



Reden und Aufsätze

Göring, Hermann

München, 1941

Aufbau der deutschen Ostmark. Rede auf der Volkskundgebung in Wien
am 26. März 1938

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79288)

Aufbau der deutschen Ostmark

Rede auf der Volkstundgebung in Wien am 26. März 1938

„Wir wollen in die Zukunft schauen, gläubigen Herzens, mit freudigen und strahlenden Augen, wir wollen wirken und werken, wollen arbeiten und alle Kräfte anspannen, damit wir das erreichen, was wir wollen: ein glückliches und freies Österreich im Großdeutschen Reich.“

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich grüße euch, die ihr frei geworden seid in Österreich!

Ich bin unsagbar glücklich, heute hier zu euch sprechen zu können. Ich habe in den vergangenen Jahren nicht nur mit euch Österreichern gefühlt, sondern auch für Österreich praktisch gearbeitet. Erstens kenne ich seit meiner frühesten Jugend dieses Volk. Ich habe selbst unter diesem Volk gelebt und habe zu ihm enge Bindungen, so daß ich auch persönlich immer wieder Anteil nehmen mußte an den Leiden und der Not der deutschen Menschen in Österreich.

Zweitens mußte ich Jahre hindurch das furchtbare Leid miterleben, das den Führer erfüllte, wenn er mit sehnsüchtigen Augen von dem Haus am Berg in die österreichischen Gaue hinüberblickte, wenn wir sahen, wie dieses Leid sich in seinen Mienen widerspiegelte, wie innerer Grimm ihn erfüllte, wenn immer wieder Meldungen von Terror und Not in Österreich eintrafen.

Drittens — und dies ist die tiefste Ursache für mein Miterleben und Mitfühlen: Der Glaube an die Mission des Führers, daß Gott ihn nicht umsonst in Österreich zur Welt kommen ließ: Es war seine Mission als Österreicher, Österreich zu Deutschland zu bringen!

Und nun, meine Volksgenossen, hat sich das Wunder vollzogen und wir haben es erlebt! Österreich ist frei und gehört wieder dem Reich!

Wenn ihr, meine deutschen Volksgenossen, den Ablauf der Ereignisse dieser letzten vierzehn Tage betrachtet, so werdet ihr

mit mir empfinden, daß es unsere Pflicht ist, in tiefer Demut und Dankbarkeit hinzuknien und dafür zu danken, daß diese Wandlung in so kurzer Zeit geschehen konnte.

Was alles ist in diesen vierzehn Tagen geschehen, von dem Augenblick an, als der Schrei der Erlösung durch die Gaue Österreichs ging, bis zum heutigen Tage!

Auch vor zwei Wochen war eine Wahl in Österreich angekündigt, auch damals sollte das Volk Österreichs an die Urne treten, um angeblich über sein Schicksal zu bestimmen.

Heute stehen wir auch vor einer Wahl, aber welch ein gewaltiger Unterschied, welch eine völlig andere Lage. In den vergangenen Jahren mußten wir erleben, wie die Machthaber hier in Österreich immer wieder versuchten, all das zu unterdrücken, was deutsch hieß und deutsch fühlte, wie sie mit Haß und Widerwillen sich gegen alles sträubten, was aus dem großen Reich kam.

Man machte uns vieles nach. Außerlich schien es vielleicht dasselbe, aber innerlich war es gottlob grundverschieden. Eine kleine Clique bildete sich ein, über das Volk herrschen zu können. Die Regierung in Österreich stützte sich aber nicht auf das eigene Volk, sondern sie stützte sich auf fremde Bajonette gegen das eigene Volk und unterdrückte es mit allen Mitteln.

Wir versuchten zunächst im Abkommen des 11. Juli 1936 die erste Voraussetzung dafür zu schaffen, daß wenigstens den Menschen, die unsere Gesinnungsgenossen waren und die hier gequält und terrorisiert wurden, das Leben erträglich gemacht wurde. Auch aus außenpolitischen Gründen glaubten wir alles tun zu müssen, um keine unvorhergesehene Lage aufkommen zu lassen. Wir forderten überhaupt noch nichts.

Als sich die Verhältnisse aber immer mehr verschlechterten, als wir sahen, daß die österreichische Regierung nicht im geringsten daran dachte, das zu halten, was sie versprochen hatte, oder in irgendeiner Form wirklich eine innere Befriedung herbeizuführen, vielmehr immer neue Schikanen und

neue Ausflüchte ersann, mußten wir uns schließlich sagen: So kann es nicht weitergehen!

Wiederum glaubten wir, um des allgemeinen Friedens willen handeln zu müssen. Dabei waren wir der Meinung, daß die österreichische Regierung, wenn sie auch noch so verbohrt war, doch nicht so verbrecherisch sein würde, um es zu einem außenpolitischen Konflikt zu treiben. Der Führer lud den damaligen Kanzler zu sich und redete mit ihm in ernststen Gewissenstönen. Wenn nun Herr Schuschnigg behauptet, er wäre genötigt worden, wenn er behauptet, er sei unter Druck gesetzt worden, so ist dies unwahr. Er ist allerdings unter den Druck seines eigenen Gewissens gesetzt worden!

Und wieder versprach er unter dem Eindruck der klaren und festen Haltung des Führers, Abhilfe zu schaffen. Ihr Nationalsozialisten solltet Gleichberechtigung bekommen, ihr solltet wenigstens ein bescheidenes politisches Leben führen können. Man versprach es.

Der Führer hielt jene denkwürdige Rede im Reichstag, in der er völlig loyal und im Vertrauen auf das gegebene Wort dem damaligen Bundeskanzler noch einmal vor der ganzen Weltöffentlichkeit die Bruderhände entgegenstreckte.

Schon die Antwort, die wenige Tage später erfolgte, war eigentlich das Signal, daß dieser Mann gar nicht daran dachte, das gegebene Wort zu halten. In dem Augenblick, da die Regierungsclique hier wieder unter sich war und alle die wieder beisammensaßen, die haßerfüllt auf das nationalsozialistische Deutschland starrten, wurde dieser Schwächling wieder unter neuen Druck gesetzt, und er gab diesem Druck nur allzugerne nach.

So entstand die Farce jenes ungeheuerlichen Wahlbetrugs, der noch die Gerichte beschäftigen wird. Wir werden vor der ganzen Welt beweisen, daß hier die Vertreter der Demokratie genasführt worden sind wie noch nie, daß hier eine angebliche demokratische Abstimmung vorgenommen werden sollte, deren

Ergebnis man schon längst festgesetzt hatte. Wir haben Unterlagen, daß bereits mit 97 v. H. abgestimmt war. Wir haben Unterlagen, daß bereits nach der Abstimmung dieser oder jener von unseren Gesinnungsgenossen wieder aufs neue zu verhaften sei und ähnliches mehr. Dieser Schwindel ist entdeckt!

Dann aber kam jene Rede, die den Auftakt zu den Wahlen des Herrn Schuschnigg geben sollte, jene Rede, in der er noch einmal mit schwungvollen Worten und Tönen versuchte, seine Männlein aufzurufen. Wenn man wirklich Überzeugungen hat, dann kämpft, dann stirbt man für diese Überzeugungen. Für die Überzeugung des Herrn Schuschnigg ist kein einziger gestorben. Es sind nur einige ausgerissen! Das ist alles, was sie für ihre Überzeugung getan haben, aber sie haben dabei noch die Kasse mitgenommen! Ebenso kläglich, wie sie regiert haben, ebenso kläglich und ebenso feige war ihr Abtritt. Wenn sich Herr Schuschnigg in jener Rede auch einen Augenblick wie weiland Andreas Hofer fühlte, so möge er daran denken, daß es nicht auf den Vollandt ankommt, sondern daß etwas mehr dahinter sein muß, um dem Tiroler Sandwirt zu gleichen.

In der klaren Erkenntnis, daß dieser Wahlbetrug eine grobe Irreführung und Täuschung der ganzen Weltöffentlichkeit werden sollte, um dann ungestört den stärksten Terror bis zur Vernichtung der wahrhaften deutschen Menschen in Österreich folgen zu lassen, in dieser klaren Erkenntnis handelte der Führer. In diesem Augenblick war es uns klar, daß jetzt wirklich die Entscheidung gekommen war.

Eine völlige Einmütigkeit bestand zwischen dem Führer und den nationalsozialistischen Vertrauensleuten innerhalb Österreichs. Auch nach ihrer Meinung war jetzt die Stunde des Handelns gekommen, aber sie glaubten nicht mehr, mit demokratischen Methoden verhandeln zu können, sondern sie nahmen das Gesetz des Handelns in ihre eigenen starken Hände und zwangen die anderen, zurückzutreten. Wenn die nationalsozialistische Erhebung so rasch, so durchgreifend und

so unblutig zum Durchbruch kam, so ist dies vor allem auch das Verdienst der ruhigen, festen, klugen und entschlossenen Haltung des jetzigen Reichsstatthalters Seyß-Inquart und seiner Vertrauensmänner. Das bewies aber auch die Richtigkeit der vorher betriebenen Politik, denn wären unsere Vertrauensmänner nicht in der Regierung gewesen, so wäre dieser Ablauf nicht möglich geworden.

So begann die nationalsozialistische Erhebung Österreichs. Und wenn wir, die wir seinerzeit den 30. Januar 1933 in Deutschland miterleben konnten, glaubten, daß dieser Tag uns schon die letzte Erfüllung und Vollendung gebracht hätte, dann durften wir hier noch einmal erleben, wie aus dem Kraftquell des Nationalsozialismus heraus wiederum eine deutsche Erhebung in die Höhe getragen wurde und sieghaft zum Durchbruch kam.

Berufen von der österreichischen Regierung, marschierten die ersten deutschen Befreiungstruppen in Österreich ein zum Zeichen unvergänglicher Zusammengehörigkeit der beiden Länder. Sie brauchten ihre Gewehre und Geschütze nicht zu laden, sie kamen nicht als Feinde und Eroberer, sie kamen als Brüder, umrauscht vom Jubel eines befreiten Volkes. Und über sie hinweg zogen Geschwader auf Geschwader der Luftwaffe, nicht, um Bomben zu werfen, sondern um als erste dem befreiten Österreich den Gruß Deutschlands zu überbringen.

Und nun geschah das Einzigartige, für die Welt Unvorstellbare: Allen voran eilte der Führer herbei, und wie ein Lauffeuer ging durch Österreichs Gaue der Ruf: Der Führer hat die Grenzen überschritten, der Führer in Braunau, der Führer in Wels, der Führer in Linz. Ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich, denn ein jeder wußte: Jetzt kommt der Führer, jetzt sind wir gerettet für alle Zeit! Denn wo der Führer steht, das wußte man, da steht Deutschland.

Ihr werdet es mir glauben, daß es für mich unsagbar bitter war, in jenen historischen Stunden in Berlin abseits

stehen zu müssen, weil ich meine Pflicht dort als Vertreter des Führers erfüllen mußte. Mit meinem Herzen aber war ich bei euch und erlebte mit euch ebenso den befreienden Jubel, wie ich mit euch gelitten hatte unter der furchtbaren Not.

Nunmehr konnte die Welt die völlige Ohnmacht und ganze Kläglichkeit des bisher herrschenden Systems erkennen, und dem Ausland wurden die Augen geöffnet, das sich in einer völlig falschen Einstellung gegenüber dem Problem Österreich befunden hatte. Es mußte erleben, daß hier nicht ein Volk von dem mächtigen deutschen Nachbarn bedroht und vergewaltigt wurde, sondern daß dieses Volk unsagbar glücklich darüber war, daß das nationalsozialistische Deutschland zu ihm kam, weil es selbst deutsch war. Österreich war und blieb und bleibt deutsch für alle Ewigkeit.

Aber nicht nur das Ausland war über die wahre Lage getäuscht worden, auch Hunderttausende im österreichischen Volk hatte man jahrelang getäuscht und irreführt. Man hatte ihnen eine furchtbare Angst vor dem Nationalsozialismus eingeredet. Man warnte vor der „braunen Pest“! Wie sieht aber diese „braune Pest“ aus? Was hat diese „braune Pest“ aus Deutschland gemacht?

Das ist es, was ich euch in großen Umrissen sagen will, damit die, denen erst jetzt die Augen aufgegangen sind, die bisher mit Scheuklappen herumgelaufen sind, die immer nur in der Angst vor dem Nationalsozialismus zitterten, endlich erkennen, was die nationalsozialistische Bewegung ist, welche ungeheuren Kräfte sie mobilisiert und wie sie ein neues, starkes, glückliches Deutschland aufgebaut hat.

Ich führe euch zurück in jene Tage, als durch einen Stoß in den Rücken, durch Verrat, die deutschen Heere die Fronten räumen mußten, in jene Tage, wo das System-Deutschland sein schmachvolles Leben begann. Partei stand damals gegen Partei. Ein Parlament in ohnmächtiger Zerrissenheit, jeder vertrat seine persönlichen Interessen. Überall wurde Haß ge-

predigt. Die einen schrien, wir sind Sozialisten, die anderen, wir sind Nationalisten. Beide erklärten, Nationalsozialismus und Sozialismus seien unvereinbar, seien wie Feuer und Wasser auf ewig getrennt. Und heute? Statt der Zerrissenheit des Volkes, statt der Vielheit der Parteien und Stände steht die deutsche Volksgemeinschaft. Wir haben den verlogenen Bürgerlichen den Nationalismus und den verlogenen Marxisten den Sozialismus entrisen, um diese beiden hohen und hehren Begriffe im Nationalsozialismus zu vereinigen.

Im Gefolge der geschilderten Zerrissenheit, Feigheit und Schwäche herrschten in Deutschland überall Not und Elend. Die Zahl der Arbeitslosen stieg auf eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs und mehr Millionen. Die Wirtschaft war zerbrochen, die Fabriken lagen still, die Schloten rauchten nicht, ein Wirtschaftsfriedhof, so weit man sehen konnte. Die Äcker starben. Wenn der Bauer die Saat in den Boden gebracht hatte und das Korn sproß, gehörte es ihm nicht mehr.

So trieb ein Achtundsechzig-Millionen-Volk in den Untergang hinein. Und dann kam die nationalsozialistische Bewegung und räumte auf. Nun konnte der Aufbau beginnen, nun kam die Blüte der Wirtschaft. Diejenigen von euch, die jetzt ins Reich hinausfahren können, werden sehen, was die neue Volksgemeinschaft bedeutet, was Wirtschaftsaufbau heißt. Sie werden erkennen, daß überall, wo man hinsieht, fleißige Hände sich regen, um Neues und Großes zu schaffen. Früher hatten wir Sorge, die Arbeitslosen unterzubringen, heute haben wir nicht genug Arbeiter, um all das schaffen zu können, was wir schaffen wollen. Ist es nicht ein wunderbarer Wandel? Nur vier Jahre hat es gedauert, um eine Millionenarmee von Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Allerdings war es notwendig, eine planvolle Ordnung durchzuführen und die Wirtschaft nach bestimmten Grundsätzen aufzubauen und zu lenken. Ich weiß, man malt das Schreckgespenst der Zwangswirtschaft an die Wand. Unsere

Wirtschaft ist keine Zwangswirtschaft, sondern eine Ordnungs-
wirtschaft. Zwangswirtschaft ist jene gewesen, bei der man
schließlich gezwungen war, die Wirtschaft einzustellen.

Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Wirt-
schaftsordnung krisenfest geworden. Durch den Vierjahres-
plan wollen wir alles, was wir aus eigener Kraft schaffen
und herstellen können, bis zur letzten Möglichkeit ausschöpfen,
denn über allen Wirtschaftsprinzipien und -gesetzen steht für
uns die Sicherung des deutschen Menschen und des deutschen
Lebens.

Gewaltige Fortschritte zeigt der Ausbau des Verkehrs.
Schon heute kommen sie zu vielen Tausenden aus allen Län-
dern der Welt und sehen bewundernd das gewaltige Werk
der deutschen Reichsautobahnen. Unbestritten steht hier
Deutschland an der Spitze. Und wenn man irgendeine Glei-
chung braucht für das Verhältnis zwischen Deutschland, das
durch den Nationalsozialismus emporgebracht wurde, und
dem Österreich des Herrn Schuschnigg, dann erinnere ich an
jene Summe, die Herr Schuschnigg in seiner Innsbrucker
Rede für die Wegebauten ausgesetzt hat. Soviel kostet bei
uns eine einzige Kurve, die wir bauen.

Mit dem Zerfall des politischen Lebens und der Wirtschaft
war selbstverständlich auch der Verfall der Kultur verbunden.
Auch hier kam der gleiche Verfallsträger zur Herrschaft, der
auch als Verfallsträger der Wirtschaft erscheint. Der Jude.
Es entstand eine derartige Entartung, daß man sich heute
an den Kopf faßt und fragt, wie das überhaupt möglich war:
Es gab nicht nur Idioten, die diese Machwerke fabrizierten,
es gab noch größere Idioten, die sie kauften und bezahlten.
Heute haben wir wieder ein wahrhaft deutsches Kulturleben.
Die Theater zum Beispiel, die einen furchtbaren Zusammen-
bruch erlitten hatten — ähnlich wie hier —, erlebten einen
neuen Aufschwung. Heute hat Berlin die besten Theater der
Welt. Die Staatsoper und das Staatsschauspielhaus wer-

den heute selbst von Neidern im Ausland als die besten Bühnen der Welt bezeichnet. Gleichzeitig nahm der Film einen ungeahnten Aufschwung, und daneben bekam endlich wieder der deutsche Künstler etwas zu tun, er kann heute frei von Sorgen schaffen. Und so entstanden — anfangs schüchtern — immer mehr und immer bessere Kunstwerke. Die Malerei blühte, die Plastik konnte sich entwickeln, und über alles hinweg entfaltete sich die Urkunst, die Architektur! Gewaltige Bauwerke sind im Entstehen. Die Bauten des Führers in Nürnberg, München, Berlin und Hamburg sind Werke, wie sie die Vorstellungskraft der heutigen Architekten noch kaum erfassen kann. Auch hier war wieder der Führer der größte Baumeister wie auf allen anderen Gebieten.

Auch in der sozialen Fürsorge griff die Bewegung tatkräftig ein. Dieser Sozialismus der Tat war so großartig und gewaltig, daß das Ausland an ihn nicht glauben wollte, sondern ihn für Täuschung und Betrug hielt, weil man es einfach nicht verstand, wie das bisher hungernde und notleidende Volk auf einmal lebensfroh und glücklich wurde. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, die größte soziale Einrichtung der Welt, verteilte gewaltige Mengen für die Armen und für die Minderbemittelten.

Und jetzt streckt sich die Hand des Winterhilfswerks auch nach Österreich hinein, auch hier werden den Armen und Bedürftigen die Segnungen dieses größten Sozialwerkes der Welt zugute kommen, damit die schlimmste Not, die das verfloßene System hinterließ, bald beseitigt ist.

Wenn ich früher in das österreichische Land gekommen bin, dann war es für mich immer besonders niederdrückend, zu sehen, wie in diesem Lande die Kriegsbeschädigten Betteln gehen mußten. Ein Volk, das seine Krieger Betteln läßt, muß selbst eines Tages an den Bettelstab kommen. Wenn heute noch ein Kriegsbeschädigter in Österreich Not und Elend erleidet, so wird dies von heute ab anders werden, und die Für-

sorge wird sofort für diejenigen einsetzen, die ihr Leben und ihre Gesundheit einst für ihr Vaterland eingesetzt haben.

Und nun zum deutschen Arbeiter! Er ist heute in Deutschland nicht mehr der vom Marxismus verheßte Prolet, für den die Arbeit eine Fron ist, sondern er ist ein vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft, dessen Arbeit und Stand genau so geachtet werden wie in jedem anderen Beruf, und der zum vornehmsten Träger der deutschen Arbeit und des deutschen Aufbaues geworden ist.

Wo früher durch Streik einerseits und durch Aussperrung andererseits immer wieder der Arbeitsfrieden und damit die Arbeitsleistung untergraben und schließlich zerstört wurden, können sich heute unter dem Segen der Betriebsgemeinschaft und des inneren Friedens die Arbeit und die Leistung des deutschen Arbeiters frei entfalten.

Es war keine leere Phrase, als wir das Gesetz vom Adel der Arbeit erklärten, es war keine hohle Phrase, als wir den 1. Mai zum Tag und Fest der Arbeit und zum Nationalfeiertag bestimmten, es war keine hohle Phrase, als wir dem Arbeiter wieder seine Ehre gaben und ihm die Achtung der ganzen Nation sicherten. Heute weiß der deutsche Arbeiter, was seine Arbeit und sein Beruf wert sind. Er weiß, daß es im Leben schließlich nur darauf ankommt, daß jeder dort arbeitet, wo das Schicksal ihn hingestellt hat, und daß es das Entscheidende ist, wie er seine Arbeit leistet, und nicht, was für eine Arbeit er tut. Es ist immer noch besser, der Straßenkehrer kehrt eine Straße sauber und anständig, als daß ein Minister in die Kasse greift und Schiebungen macht.

Überhaupt ist entscheidend, ob der Sozialismus der Tat sich durchsetzt, ob man erkennt, daß nicht deshalb einer ein minderere Volksgenosse ist, weil das Schicksal ihn weniger begüttert hat oder weil er nicht eine höhere Schule durchgemacht hat, sondern daß es ausschließlich darauf ankommt, was der Mann für ein Herz in der Brust hat, was er für

einen Charakter hat und wie weit er bereit ist, sich einzusetzen für Volk und Nation.

Es ist vielleicht das schönste und glücklichste Bewußtsein für uns Deutsche, daß wir wissen, wenn heute die deutsche Nation in Gefahr ist, wenn heute der Führer rufen müßte, das Vaterland zu verteidigen: es wären die deutschen Arbeiter, die als erste zu den Fahnen eilten und mit ihren nervigen Fäusten das Schwert Deutschlands führten.

Nun zur Außenpolitik. Wie will man Außenpolitik machen, wenn man ohnmächtig und zu feig ist, um selbst die notwendigen Interessen zu vertreten? In tiefer Ohnmacht lag Deutschland darnieder. Der Deutsche war rechtlos geworden, wie Deutschland selbst rechtlos geworden war. Denn wenn ein Volk erst einmal seine Wehr verliert, dann verliert es seine Ehre, und wenn es seine Ehre verliert, verliert es seine Freiheit, und wenn es seine Freiheit verliert, verliert es sein Recht, und wenn es sein Recht verliert, verliert es sein Brot, und wenn es sein Brot verliert, verliert ein Volk auch sein Leben.

Es war nötig, dort wieder aufzubauen, wo man abgebaut hatte. Deshalb stärkten wir den Wehrwillen und den Wehrgeist. Wir bauten den Menschen wieder seelisch auf. Dann bauten wir die äußere Formgebung und schmiedeten das Schwert. So konnten wir denn den zweiten Schritt wagen und die ersten Maßnahmen gegen die unerträglichen Fesseln von Versailles ergreifen. Mit dem Austritt aus dem Völkerbund begann es. Es folgte die Erklärung der Wehrhoheit, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, und nunmehr sind Versailles und St. Germain ausgelöscht.

So schmiedete die nationalsozialistische Bewegung wieder das große Deutschland. Und dies soll man nie vergessen: Wir Nationalsozialisten dürfen besonders stolz darauf sein, daß keine Kanone, kein Flugzeug, kein Maschinengewehr, kein Bataillon geschaffen worden wäre, wenn das Hakenkreuz

nicht als Siegeszeichen über Deutschland aufgegangen wäre. Freudig eilt die deutsche Jugend wieder zur Fahne. Hier spreche ich die Hoffnung aus, daß nunmehr, da auch ihr, meine Österreicher, die Ehre habt, unter den deutschen Fahnen dienen zu dürfen, auch die Jugend aus den österreichischen Gauen in unzähligen Scharen zu den Fahnen strömt, und ich hoffe, daß die besten, kühnsten eurer Söhne zur Luftwaffe eilen werden.

Wenn ich so in wenigen Zügen das Bild zeigte, wie es in Deutschland war und wie es in Deutschland wurde, und wie es immer die Bewegung war, die diesen Wandel schuf, dann möchte ich dazu abschließend sagen:

Wie stand es denn Ende des Jahres 1932? Auf der einen Seite eine Millionenzahl von Nationalsozialisten, auf der anderen Seite aber eine Millionenzahl von Kommunisten und eine Millionenzahl von Marxisten. Zwei Feldzeichen waren aufgepflanzt. Blutrot das Tuch. In dem einen brannten Sichel und Hammer, in dem anderen leuchtete auf weißem Grund das schwarze Hakenkreuz. Zwei Feldzeichen, zwei Symbole, zwei Weltanschauungen rangen hier miteinander oder, besser gesagt, um Deutschland. Siegte jenes Zeichen mit Sichel und Hammer, dann ging Deutschland unter im Blut- rausch des Bolschewismus.

Aber es siegte das andere Zeichen, und Deutschland wurde gerettet und erstand als das herrliche Reich der Deutschen, das wir heute sehen. Daß das so wurde, ist einzig und allein das Verdienst des Führers, seiner Getreuen und seiner Bewegung.

So sah die „braune Pest“ in Deutschland aus. Wie aber soll nun die „braune Pest“ für Österreich werden? Zunächst hat der Nationalsozialismus in Österreich damit begonnen, daß er jene lächerliche, aber anmaßende und grausame Clique von Tyrannen hinwegsetzte und hinwegjagte. Das war immerhin schon ein sehr guter Anfang. Dazu kam, daß der Nationalsozialismus in Deutschland sich sofort mit dem National-

sozialismus in Österreich verband und daß dadurch das Großdeutsche Reich entstand. Damit aber kam aus Not und Bedrückung heraus die Befreiung des deutschen Volkes in den österreichischen Gauen.

Jetzt also heißt es: Der Nationalsozialismus auch hier in Österreich an die Front! Jetzt heißt es hier dasselbe tun: aufbauen, retten, gestalten, Schönheit geben und das Volk vom Untergang zurückreißen! Jetzt gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um zu zeigen, daß nicht nur der deutsche Nationalsozialist im Reich, sondern daß auch der deutsche Nationalsozialist in den österreichischen Gauen ein ganzer Kerl ist, gewillt, gleich wie die draußen, das Werk zu vollenden.

Ihr sollt nun nicht etwa glauben, daß wir aus dem Reich gekommen sind, um euch alle Arbeit abzunehmen und für euch den Tisch zu decken! Im Gegenteil! Ich werde dafür sorgen, daß bis zur äußersten Kraftanspannung der eigene Mann hier eingesetzt wird, und daß die Österreicher selbst Österreich in Ordnung bringen. Wir helfen nur insofern, als jetzt das Reich als die Zentralführung auch hier Direktiven und Weisungen zu geben hat, die Ausführung aber und die Gestaltung liegt in euren eigenen fleißigen Händen. Insofern sollen nun auch in Österreich alle jene Maßnahmen getroffen werden, die Deutschland emporbrachten, und es sollen für Österreich jene Gesetze Kraft bekommen, die Deutschland wieder gesund machten. Es soll also auch für Österreich der Vierjahresplan durchgeführt werden, der in Deutschland äußerste und letzte Anspannung aller Kräfte bedeutet.

So gebe ich hiermit die Programmpunkte des Wirtschaftsaufbaues und all das bekannt, was im Rahmen des erweiterten Vierjahresplanes für die größere Heimat zu geschehen hat. Ich werde die Weisungen geben, ich werde die Mittel und die Erfahrungen geben, aber ihr werdet die Arbeit durchführen und beweisen, daß ihr genau so gute Deutsche seid wie die in den anderen Gauen.

Ich komme jetzt zu dem innerösterreichischen Wirtschaftsproblem. Über diesem Wirtschaftsproblem Innerösterreichs steht mit großen Lettern:

Erstens: Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu hundert Prozent.

Zum zweiten steht darüber: Nicht lange verhandeln, nicht viel schwätzen, sondern handeln und arbeiten.

Ich gebe nun eine Reihe von Maßnahmen bekannt, die dieses Wirtschaftsprogramm in Kürze erfüllen soll.

1. Ihr kennt alle das große Entgegenkommen, durch das das Reich geholfen hat, die schwere Umstellung nicht allein zu tragen, sondern mit auf die Schultern des starken Reiches zu nehmen. Es handelt sich um den Umrechnungskurs des Schillings in jener Höhe, die es ermöglicht, mit der Reichsmark zu arbeiten und zu wirtschaften.

2. Sofortige Auszahlung jener sechzig Millionen Clearing-spitze, die bisher die österreichische Wirtschaft so gebremst hat und die nunmehr in voller Höhe und unverzüglich an die Fabrikanten für ihre Lieferungen ausbezahlt wird und ihnen die Möglichkeit geben soll, dieses Kapital bereits wieder in Arbeit umzusetzen.

3. Die Aufhebung der Zölle, die am heutigen Tage erfolgt. Dadurch wird es der österreichischen Wirtschaft möglich, mit ihren Waren an den deutschen Konsumenten und an reichsdeutsche Käufer unverzüglich und ohne weitere Behinderung heranzutreten.

4. Weitere Maßnahmen, die ich gestern auf der Dampferfahrt von Linz aus mit den österreichischen Wirtschaftlern und Wirtschaftsstellen besprochen und deren unverzügliche Inangriffnahme ich angeordnet habe:

Die unmittelbare Aufrüstung, Bau von Kasernen und Flugplätzen, Bau von Flugzeugen und Flugzeugfabriken; die Wiener-Neustädter Flugzeugfabrik wird sofort in Betrieb genommen. Gesamter Ausbau der Rüstungsindustrie für jene

Rüstungszweige, die wir für die österreichische Aufrüstung benötigen, allein ein entscheidendes und wichtiges Programm, das die sofortige Einstellung von weiteren tausend Arbeitern schon am Beginn der nächsten Woche zur Folge hat.

5. Die mittelbare Aufrüstung. Das bedeutet die Erschließung sämtlicher Produktionsreserven auf vielen Gebieten und Erstellung neuer Produktionswerkstätten.

6. Entscheidende Bedeutung bekommt die Wasserkraft in Österreich, die Energiewirtschaft. Ich habe befohlen, daß sofort und unverzüglich an die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den Hohen Tauern und eines Kraftwerkes, das bereits projektiert und unvermittelt in Angriff zu nehmen ist, bei Grein an der Donau, sowie verschiedener kleinerer Einzelprojekte herangegangen wird. Im Zusammenhang damit erfolgt die Donauregulierung.

7. Ebenfalls von größter Bedeutung ist die Hebung der österreichischen Bodenschätze. Auch hier Sofortmaßnahmen, sofort weiterer Ausbau und Steigerung der Produktion der Alpinen Montanwerke bis zum doppelten Ausmaß und sofortige Einstellung von weiteren fünfhundert Arbeitern und später von weiteren tausend Arbeitern.

Die sofortige Untersuchung der Möglichkeit der Erschließung weiterer anderer Eisenerzvorkommen durch die Reichswerke Hermann Göring. Die großen Hüttenwerke, die bisher in Franken geplant waren, werden nunmehr in Linz errichtet werden und das modernste Werk darstellen, das bisher erbaut wurde. Das bedeutet wiederum für viele Tausende von Arbeitern für den Bau und nachher für viele weitere Tausende von Arbeitern Arbeit in diesem Werk. Die Planung dieses Werkes muß bis Ende April bereits vollzogen sein, und Anfang Mai wird zu bauen begonnen.

Ferner: Erweiterung der Auswertung der bisherigen Kupfervorkommen in Tirol und Kärnten sowie der sonstigen Vorkommen von Blei, Kupfer, Magnesit, Mangan usw. in

äußerstem Ausmaß bei systematischer Steigerung. Darüber hinaus weitere Erforschung des österreichischen Bodens und Untersuchung, wie weit die Bodenschätze abbaufähig sind.

8. Die Erdölgewinnung im Wiener Becken ist zu steigern, Bohrtürme sind aus dem Reich heranzuführen, um eine Neubohrung und somit auch hier Arbeit zu schaffen.

9. Ausbau der chemischen Industrie auf Grund der hiesigen Kohle, die ein großes Schwelvermögen hat und dadurch eine beträchtliche Verflüßigung der Kohle zu Benzin und Leichtöl gewährleistet.

10. Eine Zellstoffabrik auf der Hartholzgrundlage ist sofort in Bau zu nehmen.

11. Die bessere Ausnutzung des Holzes durch eine bessere Organisation, durch eine gewissenhafte Abholzung in den Alpen sowie durch den Ausbau des Holzwegesystems.

12. Unverzüglich hat die Planung der Reichsautobahnen begonnen. Der Bau wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen, nämlich der Reichsautobahnbau bei Salzburg, auf der Strecke München—Salzburg und Salzburg—Linz—Wien mit einer weiteren Bahn von Passau nach Linz. Darüber hinaus eine Autobahn Wien—Graz—Kadstadt—Salzburg. Sofort werden in Angriff genommen eintausendeinhundert Kilometer Autobahnen. Daneben aber wird das gesamte sonstige Straßennetz einer Neuregelung unterzogen.

13. Unverzüglich erstellt werden zwei neue Donaubrücken, eine große Donaubrücke bei Linz, der Standort der zweiten Brücke steht noch nicht fest. Darüber hinaus sind noch zwei weitere Donaubrücken projektiert.

14. Neubau von Eisenbahnlinien, Ausbau bisheriger Schmalspurbahnen zu Vollspurbahnen.

15. Wenn die Arbeiten, die ich jetzt nenne, auch nicht immer in Österreich liegen, so kommen sie wirtschaftlich doch Österreich zugute, nämlich der beschleunigte Bau des Rhein—Main—Donau—Kanals.

16. Die Planung und spätere Durchführung eines Donau-großhafens in Wien.

17. Auf landwirtschaftlichem Gebiet u. a. eine entscheidende und durchgreifende Wildbachregulierung, die Kultivierung und Befruchtung der Hochtäler und Hochmoore, Dränagearbeiten, eine Ausgestaltung und Förderung der Almwirtschaft usw., vor allem aber die Einführung des verbilligten Kunstdüngers für die gesamte Landwirtschaft, Kredite für den Ausbau der Höfe, Scheunen, Ställe und Silos, Neuregelung und Verbesserung des gesamten landwirtschaftlichen Kreditwesens, Hebung des Bauernstandes wie im Reich, ausgehend von der Erkenntnis, daß der Bauernstand der Urstand der Nation ist.

Wenn wir so jetzt den Bauern wieder eine neue Zukunft schaffen, so möchte ich bei dieser Gelegenheit den Bauer auch an seine Pflichten erinnern, daß er nunmehr auch so schafft und arbeitet, daß die Scheunen gefüllt werden und das Brot der Nation sichergestellt wird.

Im Zusammenhang damit werden noch einige andere Maßnahmen getroffen. Sie sind in einer Verordnung zusammengefaßt, die ich heute unterzeichnet habe*, um die eben aufgeführten Pläne sofort in Angriff nehmen zu können.

Sie sehen also, daß das Reich tut, was es tun kann, jetzt liegt es an euch, anzupacken, in die Hände zu spucken und loszulegen, damit das Werk gelingt.

Hand in Hand hiermit muß selbstverständlich die Besserung der Lebensbedingungen für den schaffenden Menschen und insbesondere den Arbeiter in Österreich gehen. Aus diesem

* Verordnung zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Österreichs vom 23. März 1938. Sie enthält Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung, Bestimmungen über die Abschreibungsfreiheit für Gegenstände des betrieblichen Anlagevermögens und die Einführung von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen in Österreich.

Grunde ist es notwendig, ein Sofortprogramm in die Tat umzusetzen. Als erstes habe ich die Wiedereinführung der Arbeitslosenversicherung für die bereits Ausgesteuerten durch die Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ohne Gegenwert verfügt. Damit werden alle die armen Menschen wieder in die Unterstützung hineingenommen, die bereits aus dieser ausgeschieden waren und den Gemeinden und öffentlichen Verbänden zur Last fielen. Sie bekommen wieder die volle Arbeitslosenunterstützung wie die anderen. Zweitens habe ich eine Verordnung über soziale Maßnahmen erlassen*.

Das ist ein soziales Programm, durch das zunächst einmal sofort alle jene Sicherungen eingeführt werden sollen, die für den Arbeiter notwendig sind, wenn jetzt der große Aufbau beginnt. Eine wesentliche Verbesserung der Löhne ist ja schon erreicht worden durch die Verbesserung des Schillingkurses, auf der anderen Seite muß dann auch ein gewisses Lohnniveau stabilisiert werden.

Es ist für uns selbstverständlich, daß dort, wo mehr Leistung ist, auch mehr gezahlt wird. Es liegt also nur am österreichischen Arbeiter, mehr zu leisten, dann bekommt er auch mehr bezahlt. Lohnsätze, die hier von marxistischen Bonzen aufgestellt wurden, um den Arbeiter unter Lohndruck zu halten und ihm nicht die Möglichkeit zu geben, seine Leistungen und seine Lebenshaltung zu verbessern, hindern selbstverständlich jeden Aufbau. Es ist klar, daß wir hier das Leistungsprinzip,

* Verordnung über die Einführung sozialrechtlicher Vorschriften im Lande Österreich vom 26. März 1938. Sie führt einen Kündigungsschutz für Arbeiter und Angestellte ein, ferner einen Schutz bei Entlassungen einer größeren Zahl von Beschäftigten, bestimmt die Lohnzahlung an Feiertagen auch in Österreich, schützt Arbeiter und Angestellte vor willkürlicher Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, setzt einen Reichstreuhänder der Arbeit in Wien ein und enthält Bestimmungen zur Invalidenversicherung.

das wir immer vertreten haben und das vom deutschen Arbeiter begehrt und gutgeheißen wurde, auch einführen werden. Der Treuhänder der Arbeit wird auch hier derjenige sein, der die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen hat.

Wenn dies alles entstehen soll, wovon ich eben gesprochen habe, wenn neue Werte aus dem Boden gestampft werden, wenn Hunderttausende von Arbeitern wieder in Lohn und Brot kommen sollen und wenn im ganzen Umfang die Arbeit wieder reicher und besser gestaltet werden soll, dann muß man auch daran denken, daß der Arbeiter anständig wohnen muß, damit jenes fürchterliche Wohnungselend, das gerade hier zu Hause ist, beseitigt wird. Aus diesem Grund werde ich alles tun, damit im weitesten Umfange an den Siedlungsbau für Arbeiterwohnungen sofort herangegangen wird. Abschließend erwähne ich hierbei als eine Selbstverständlichkeit, daß nun auch die Segnungen der Organisation „Kraft durch Freude“ in vollem Umfang dem österreichischen Arbeiter zuteil werden sollen.

Ich glaube somit, daß wirklich alle Voraussetzungen geschaffen worden sind, die einen freudigen Blick in die Zukunft gestatten. Jetzt, mein österreichischer Arbeiter, verlange ich von dir noch eines: Habe Vertrauen, greif frisch an und sage mir dann in einem Jahr, ob du zufrieden bist, ob ich gehalten habe, was ich heute versprach, oder ob du in die alten Zeiten eines Schuschnigg zurückgehen willst.

Ich weiß, daß über den Arbeiter und Schaffenden hinaus auch noch manch anderer österreichischer Volksgenosse mit Sorge erfüllt ist, ich weiß, daß es eine Anzahl Menschen gibt, denen es im Leben hart gegangen ist und die auch Opfer gebracht haben, ich weiß, daß manche die Sorge erfüllt, was geschehen wird, wenn eine Änderung im Tabakmonopol eintreten sollte, weil sie als Inhaber einer Trafik ihre Existenz zu verlieren fürchten. Wie immer dieses Problem auch geregelt wird, es wird so geregelt, daß es für diese Volksgenossen

besser, aber niemals schlechter werden kann. Das verspreche ich Ihnen.

Aber auch unter den Beamten ist schon die Frage aufgetaucht: Wie wird es mit uns werden, wenn in Österreich durch die Verschmelzung manche Behörde eingezogen werden muß? Ich erinnere hier nur an die Zollgrenze gegen das Reich.

An Beamten, die wegen ihrer Unzuverlässigkeit abgebaut werden müssen, haben wir kein Interesse, allen anderen aber, die loyal dem neuen Staat zu dienen bereit sind, die nur aus dem Einziehen ihrer bisherigen Funktion brotlos werden sollten oder in Pension gehen mußten, kann ich nur sagen, daß wir in Deutschland auch noch Beamte brauchen. Das wird selbstverständlich nun auch in Österreich bei den erweiterten Aufgaben der Fall sein. Ich glaube also, versprechen zu können, daß sich auch in dieser Hinsicht nichts verschlechtern wird, sondern daß sich nur etwas verbessern kann.

Auch in Österreich wird es bald kein Problem der Arbeitslosigkeit mehr geben, sondern auch hier das Problem, daß wir zu wenig Arbeiter für all das haben, was wir schaffen wollen. Die Facharbeiter werden auch hier dringendst benötigt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in wenigen Wochen noch Facharbeiter brot- und arbeitslos herumlaufen. Das würde nur zeigen, daß hier die Wirtschaft nicht zu disponieren versteht. Aber noch eines möchte ich zur Wirtschaft sagen. Denken Sie immer an die Wichtigkeit des Exportes! Hier hat Österreich und ganz besonders Wien große und bedeutende Aufgaben. Vor Wien ausgebreitet liegt der Südosten und namentlich der Balkan mit einer noch vielfach ungenutzten wirtschaftlichen Kraft. Es ist notwendig, den Handel mit den uns befreundeten südosteuropäischen Staaten in vollem Umfange aufrechtzuerhalten. Deshalb darf keine Störung der Wirtschaft durch unsachgemäßes Eingreifen eintreten. Durch eine übermäßige, ungesunde Forcierung des Exportes, und zwar auf Kosten der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölke-

zung und der Entwicklungsmöglichkeit des inneren Marktes, entstand für Österreich die Gefahr, internationalisiert zu werden. Es ist hier bereits eine unerwünschte internationale Verfilzung der gesamten Wirtschaft festzustellen. Die österreichische Wirtschaft ist so zum Spielball internationaler und besonders jüdischer Spekulationen geworden. Ein Beispiel hierfür ist die Verfassung des österreichischen Bank- und Versicherungswesens.

Ich muß auch auf die völlige Verjudung des Handels hinweisen, der sein Hauptaugenmerk nicht auf den inneren Bedarf der österreichischen Wirtschaft, sondern lediglich auf gewinnbringende Geschäfte mit dem Ausland gerichtet hat. So ist Österreich ein wirklich armes Land geworden. Arm durch ein System, das Österreich verarmt hat.

Das Land an sich aber ist reich an wertvollen Menschen, und reich an Schätzen, und wir werden beweisen, daß durch nationalsozialistische Methoden dieser Reichtum wieder gehoben wird. Auch Österreich wird ein reiches Land werden, und Deutschland kann glücklich sein, dieses Land jetzt zu seinem zählen zu können.

Wenn ich von jener internationalen und jüdischen Verfilzung gesprochen habe, so muß ich hier ein ernstes Wort an die Stadt Wien richten. Die Stadt Wien kann sich heute nicht mehr mit gutem Recht eine deutsche Stadt nennen. So viele Juden leben in dieser Stadt. Wo 300 000 Juden leben, kann man nicht mehr von einer deutschen Stadt sprechen.

Wien muß wieder eine deutsche Stadt werden, weil sie in der Ostmark Deutschlands wichtige deutsche Aufgaben hat. Diese Aufgaben liegen sowohl auf dem Gebiete der Kultur wie auch auf dem Gebiete der Wirtschaft. Weder auf dem einen noch auf dem anderen können wir auf die Dauer den Juden gebrauchen.

Aber das darf nicht nur durch falsche Eingriffe oder dumme Maßnahmen versucht werden, sondern muß ganz systematisch

mit aller Überlegung geschehen. Als Beauftragter für den Vierjahresplan beauftrage ich den Reichsstatthalter in Österreich zusammen mit dem Bevollmächtigten des Reiches, in aller Ruhe die notwendigen Maßnahmen zur sachgemäßen Umleitung der jüdischen Wirtschaft zu treffen, d. h. zur Arierisierung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens, und diesen Prozeß nach unseren Gesetzen rechtlich, aber unerbittlich durchzuführen.

Ich muß nun noch die Behauptung zurückweisen, daß Österreich sozusagen das fünfte Rad am Wagen ist oder eine Provinz wird, die wir auspowern. Ich glaube bewiesen zu haben, daß das Gegenteil richtig ist.

Weiter wird behauptet: Jetzt wird die Religion ausgerottet, jetzt wird der Glaube beseitigt! Man zeige mir in Deutschland die Kirche, die, wie etwa in Spanien, zerstört oder verbrannt worden ist, man zeige mir die Priester, die gequält oder geschunden worden wären, man zeige mir eine Kirche, die geschlossen ist und in der die Gläubigen nicht beten dürfen, man zeige mir einen Priester, der verhindert wurde, seiner priesterlichen Aufgabe nachzugehen. Wenn ein Priester verhaftet wurde, so geschah dies nicht, weil er seinen priesterlichen Aufgaben nachging, sondern weil er allzu weltlich geworden war.

Wir wollen keine Kirche vernichten und keinen Glauben und keine Religion zerstören. Wir wollen nur, daß eine klare Scheidung vorgenommen wird. Die Kirche hat ihre bestimmten, sehr wichtigen und sehr notwendigen Aufgaben, und der Staat und die Bewegung haben andere ebenso wichtige und ebenso entscheidende Aufgaben. Wenn sich jeder peinlich an seine Aufgaben hält, dann wird nichts passieren. Wir haben in Deutschland nicht etwa die katholische Kirche verboten, sondern wir haben die Zentrumspartei und die politisierenden Geistlichen beseitigt. Gegen die Kirche sind wir nie gewesen, gegen den Glauben erst recht nicht, wenn wir National-

sozialisten vielleicht auch nicht direkt als kirchlich konfessionell gebunden bezeichnet werden können.

Wenn wir antireligiös oder antikirchlich oder antigläubig wären, wäre dann der Segen des Allmächtigen so bei unserer Bewegung gewesen? Wir haben die ganze Kraft unseres religiösen Gefühls gebraucht, um den furchtbaren Kampf durchhalten zu können! Glauben Sie, daß dies ohne unseren tiefsten Glauben an Gott, den Allmächtigen, möglich gewesen wäre? Wir zerstören weder Glauben noch Religion. Wir haben überhaupt erst wieder den Glauben ins Volk getragen, wir haben das Volk wieder gläubig gemacht. Wir wollen ein religiöses, ein gläubiges Volk!

Vielleicht ist jetzt durch dieses gewaltige Ereignis in Österreich doch auch eine Dämmerung auf der anderen Seite gekommen, ob es nicht zweckmäßig wäre, wieder Frieden zu machen. Ich wiederhole also noch einmal: Die Bewegung wird der Kirche jenen Schutz geben, den sie beanspruchen darf, aber die Kirche darf sich nicht in Dinge hineinmischen, die sie nichts angehen und die ihr nicht zukommen, denn hier gibt es keine Kompromisse.

Eine andere lügenhafte Behauptung ist die: Wartet nur den 10. April ab! Nach dem 10. April, da wird die Maske fallen, nach dem 10. wird sich zeigen, was sie eigentlich wollen, und dann wird die Rache einsetzen. Wahrscheinlich stellen solche Leute diese Behauptung auf, die sich in den vergangenen Jahren so miserabel aufgeführt haben, daß sie eine solche Rache für wahrscheinlich oder für möglich halten.

Das Recht auf Rache hätten viele alte Parteigenossen gehabt! Und viele von der anderen Seite hätten fürwahr den Tod verdient für das, was sie getan haben. Also am Verdienen läge es nicht! Aber zunächst eines:

Möge jeder wissen, Freund oder Gegner, in Deutschland wird nur dann ein Mensch getötet, wenn das Gericht ihn zum Tode verurteilt und der Führer den Tod verhängt hat. In

Deutschland entscheidet nur ein einziger Mensch über Leben und Tod: Das ist der Führer! Kein anderer hat das Recht dazu. Jedermann, jede Stelle, ob Staat oder Partei, vergreift sich am heiligsten Recht des Führers, wenn sie hier eingreifen wollten, und das würde geahndet werden! Das mag sich jeder merken, der hier etwa Gedanken in falscher Richtung hat. Ich habe schon manchmal bei meinen Reden Warnungen gegeben, mögen meine Warnungen auch hier klar verstanden werden!

Zweitens möchte ich noch darauf hinweisen, daß es gerade das Wunderbare dieser Revolution war, daß sie unblutig geschehen ist, daß sie im Jubel vollendet wurde, daß nicht ein Revolutionstribunal hier Todesurteile fällte. Aber ich muß auch ehrlich den Hut abnehmen vor der bewundernswerten Haltung der österreichischen Nationalsozialisten, vor ihrer Anständigkeit ihren Quälern gegenüber.

Jetzt möchte ich euch noch etwas sehr Ernstes sagen: Ich habe soeben betont, wie wunderbar eure Revolution, oder, besser gesagt, wie wunderbar eure Befreiung war. Groß wart ihr im Leiden und Erdulden, groß im Standhalten, groß im Kämpfen. Nun zeigt, daß ihr jetzt auch groß in der Güte seid, und zwar gerade gegen all die vielen, die irregeleitet waren. Diese müßt ihr gewinnen, diese müßt ihr von dem Gefühl befreien, daß sie nicht gleichwertig sind. Vorwärts den Blick! Wer vorwärts mitgeht, soll mitgehen dürfen in einer so großen und herrlichen Zeit. Es soll kein weiteres Bruderblut mehr fließen, es sollen hier die Menschen froh werden nach all den Jahren der Qual. Wir sind nicht hierher gekommen, um Metternichsche Methoden auszuüben, sondern um sie abzuschaffen.

Dazu gehört aber auch, daß das Denunziantentum von Anfang an ausgerottet wird. Dazu gehört weiter Gehorsam, Disziplin! Dazu gehört, daß man keine Sabotage an dem übt, was befohlen ist, und keine Provokation aus Stumpf-sinn, Dummheit oder Schlechtigkeit!

Der Führer hat den erfahrenen und bewährten Bauleiter Bürckel hier hergesetzt, um in seinem Auftrage die Abstimmung durchzuführen. Eine große Verantwortung ist hiermit wiederum auf seine Schultern gelegt. Ich weiß, er wird diese Aufgabe ebenso erfolgreich lösen wie seinerzeit an der Saar. Aber meine Volksgenossen und vor allem meine Parteigenossen, unserem alten Vorkämpfer Bürckel jetzt zu helfen, seine Anordnungen peinlichst genau durchzuführen, ist für Sie alle höchste Ehrenpflicht, besonders für die nationalsozialistischen Gliederungen.

Nun aber noch ein Wort gegen jene, die hier vielleicht Anständigkeit mit Schwäche verwechseln könnten. Ich möchte meinen heutigen Erklärungen noch eine hinzufügen und erwarte, daß sie ebenso klar und eindeutig verstanden wird:

Habsburg und der Legitimismus sind ein für allemal vorbei. Ich weiß, viele hofften darauf, daß es vielleicht unter einem König oder Kaiser der Habsburger besser werden würde. Gut, sie haben das gehofft. Vielleicht waren sie ehrlich davon überzeugt, jetzt aber müssen sie einsehen, daß es besser geworden ist unter dem Nationalsozialismus. Jetzt müssen sie wissen, daß ihre alten Hoffnungen zunichte geworden sind. Wenn sie jetzt noch in dieser Richtung arbeiten, so ist das Landes- und Hochverrat, und das fällt unter die Schwere des Gesetzes. Ganz gleichgültig, ob es sich dabei um einen kleinen Arbeiter oder einen ehemaligen Erzherzog handelt.

Wir wollen von nun an die Vergangenheit, so schwer sie war, vergessen. Wir wollen in die Zukunft schauen, gläubigen Herzens, mit freudigen und strahlenden Augen, wir wollen wirken und werken, wollen arbeiten und alle Kräfte anspannen, damit wir das erreichen, was wir wollen: Ein glückliches und freies Österreich im Großdeutschen Reich!

Niemand trennt uns mehr, es gibt kein österreichisches Schicksal mehr, es gibt nur noch ein deutsches, für das wir alle einstehen!

Ein freies Volk von fünfundsiebzig Millionen Deutschen, eine nationalsozialistische Bewegung, ein mächtiges, in sich geeintes und gefestigtes Reich, eine stolze und starke Wehrmacht, das ist unser Großdeutschland.

Was Generationen vor uns gearbeitet und ersehnt haben, wofür viele gearbeitet, geblutet und gelitten haben und gestorben sind, die Einheit des Reiches, die Wiedervereinigung mit Deutschland, unserem Führer ist das in wenigen Tagen gelungen. Er folgte der Stimme seines Blutes, und diese Stimme seines Blutes antwortete in euren Herzen. Mit lautem Jubel kamt ihr ihm entgegen. Denn ihr empfanDET es, dem Führer allein verdankt ihr alles, er rettete Deutschland, er einte das Volk, er schenkte uns eine Heimat, sein Österreich ist jetzt auch unser Österreich geworden.

Zweifelt noch jemand an der Mission des Führers, zweifelt noch jemand an dem Segen Gottes, zweifelt noch jemand daran, was der Führer für euch tat?

Und jetzt ruft er euch auf, uns alle ruft er. Er verpfändete der Welt gegenüber sein Wort, daß Deutschland einig ist. Über den Jubel dieser Tage hinweg müßt ihr jetzt der Welt beweisen, daß ihr dieses Wort Adolf Hitlers einlöst, müßt ihr beweisen, wo der Führer spricht, da spricht Deutschland.

Eine Einheit, das Reich, das Volk, der Führer: Niemand kann sie trennen. Niemand kann uns drohen.

Am 10. April rufen wir, und das ganze Deutschland wird antworten.